

Initiative zur Förderung der Naturellwissenschaft e. V.

20 Fragen anlässlich des 25-jährigen Vereinsjubiläums 2024

Fragen 1-6 von Holger Hägele, 7-20 von Günter Hiller. Antworten von Werner Winkler.

1. Welches sind die drei interessantesten Anekdoten, die du im Zusammenhang unseres Typmodells erlebt hast?

Bisher habe ich in meiner Sammlung dazu keine Reihenfolge erstellt und wüsste auch nicht, nach welchen Kriterien ich das entscheiden sollte ... ich habe ja viel von dem, was ich erlebt habe, in meinen Büchern verarbeitet oder auch im früheren Forum aufgeschrieben. Inzwischen ist das Naturellwissen aber so stark in mein Denken und meine Wahrnehmung integriert, dass es zu den selbstverständlichen Sortierwerkzeugen gehört, die ich im Umgang mit mir selbst und anderen nutze.

Besonders eindrücklich sind mir aber immer wieder Erlebnisse, wenn ich durch einen optischen Vergleich jemand einer Typgruppe oder sogar beim Entdecken von „typologischen Zwillingen“ sogar einem der 81 Naturellmuster zuordnen kann. Einmal war ich z. B. in einem Büro, um mit einem Abteilungsleiter über die Vorteile zu sprechen, die sein Team durch die Typologie entwickeln könnte. Da geht die Tür zu seinem Büro auf, eine Mitarbeiterin kommt herein, entschuldigt sich kurz und holt etwas aus einem Schrank. Sie geht hinaus und ich sage zu ihm: „Ach so, Frau Merkel arbeitet auch hier?“ – weil die Ähnlichkeit zur damaligen Bundeskanzlerin so frappierend war. Er war daraufhin völlig verduzt, weil es ihm und anderen wohl auch schon aufgefallen war, wie ähnlich diese Kollegin ihr sieht. Dann habe ich ihm beschrieben, wie die Kollegin vermutlich als Mensch so ist, wie sie arbeitet, welche Stärken sie hat etc. (also einfach einen Sachtyp-Denker beschrieben). Daraufhin war ihm ziemlich klar, wofür die Typologie bzw. das Erkennen der Typzugehörigkeiten, nützlich sein kann.

Eindrücklich sind für mich über die Jahre immer wieder auch die „Erleuchtungen“, die Paare erleben, wenn sie sich als verschiedene Naturelltypen erkennen und besser verstehen, warum sich der jeweils andere so verhält, wie er das tut. Ähnlich auch in Teams, die ich zum Thema aufklären darf – einmal war es so erhellend, dass sich einzelne Mitarbeiter:innen in der Pause in den Armen lagen und sich entschuldigten, weil sie den anderen mit seinen typeigenen Stärken nicht wahrgenommen, sondern nur kritisiert haben. Immer wieder schreiben mir Teilnehmer:innen von Kursen, die viele Jahre zurückliegen, dass sie seitdem regelmäßig an das denken, was sie damals gelernt haben und so etwa mit typverschiedenen Chef:innen und Kolleg:innen viel besser klarkommen. Ähnliches höre ich von Eltern und dem Verständnis für ihre Kinder.

2. Welche bekannten Personen würdest du gerne in Naturellwissenschaft coachen, und warum?

Im Coaching geht es ja nicht darum, einen einzelnen Ansatz umzusetzen, sondern jeweils diejenigen, die zum Thema, Ziel oder zur Situation der Klient:innen passen. Aber wenn etwa das Bundeskabinett oder die Fußball-Nationalmannschaft um Unterstützung dabei nachfragen würden, besser zusammenzuarbeiten, wäre das für mich schon sehr reizvoll, auch wenn ich darüber vermutlich nicht sprechen dürfte :)

Ich habe aber damit aufgehört, konkrete Wünsche zu formulieren, wie ich das vor 20 Jahren noch gerne gemacht habe. Damals habe ich in einem Seminar gesagt, ich würde gerne mal mit Frau Merkel und Herrn Schröder reden; kurz darauf klingelte das Telefon und eine „Frau Merkel“ rief mich an, um mich für Seminare zu engagieren. Und wenig später ein „Herr Schröder“, der ein Coaching von mir wollte. Da verstand ich den Humor des Lebens und versuche seitdem, jeden, dem ich irgendwie weiterhelfen kann, als bedeutend und wichtig anzusehen, unabhängig von seiner Prominenz.

3. Was müsste geschehen, damit die Naturellwissenschaft bekannter wird und breitere Anwendung findet? Wer könnte dazu was beitragen?

Ich denke, wenn jemand einen Test erfinden würde, der nahezu 100 % zutreffende Ergebnisse im Hinblick auf die Naturellzugehörigkeit erzielen würde, wäre das ein bedeutender Meilenstein und Unterschied. Meine Vermutung ist, dass das – falls es geschieht – von jemand kommt, der sich mit der Analyse des Epigenoms von Menschen oder anderen Tieren auskennt und darin die typkennzeichnenden Marker findet.

Spannend ist ja, dass das Naturell auch bei vielen oder gar allen anderen Tieren auftaucht, nicht nur bei Menschen. Daraus lässt sich ableiten, dass die Evolution schon sehr früh in der Entwicklung der verschiedenen Lebensformen „erkannte“, dass es sinnvoller ist, verschiedene Varianten derselben hervorzubringen und nicht nur eine. Offenbar ist es für Lebewesen im Hinblick auf ihre Überlebensfähigkeit besser, verschiedene Naturelle auszuprägen – und für Menschen besser, um diese Unterschiede zu wissen. Da müsste es eigentlich auch möglich sein, den exakten biologischen Unterschied irgendwann herauszufinden.

4. Sollte man Kindern die Naturellwissenschaft beibringen? Auf welche Weise?

Wenn Kinder Interesse in dieser Richtung zeigen, selbstverständlich. Ich wäre sicher dankbar gewesen, hätte mir jemand erklärt, warum meine Eltern und Geschwister „von der

Art her" so anders waren wie ich. Oder warum ich meine Beziehungstyp-Oma und andere Beziehungstypen so angenehm fand.

Wie genau man Kinder hier aufklärt, hängt vom Alter ab, würde ich sagen (und natürlich von deren Naturell). Ich weiß von Sachtyp-Kindern, die sich die wichtigsten Sachen selbst erlesen haben. Spätestens, wenn die Kinder Stress mit anderen (Kindern oder Erwachsenen) haben, wird es ihnen sicher helfen, ihr Verständnis für die Ursachen und Lösungsmöglichkeiten zu erweitern. Eltern und Lehrer:innen sind da vielleicht nicht immer die idealen „Aufklärer“ – eher Geschwister, Großeltern oder Tanten/Onkel.

5. Was würdest du anders angehen, wenn du mit deiner heutigen Erfahrung nochmal vor 25 Jahren anfangen könntest?

Ich würde den Verein als nicht-rechtsfähigen Verein vorschlagen und keine festen Mitgliedsbeiträge (wie wir sie seit einigen Jahren haben) in die Satzung schreiben. Weil wir das nicht gemacht haben, gab es über die Jahre sehr viel praktisch unnötige Arbeit. Da hätte die Zeit sinnvoller eingesetzt werden können.

Es hatte aber durchaus sein Gutes, dass manche Erkenntnisse erst nach und nach aufgetaucht sind. Alles auf einmal wäre sicher zu überfordernd gewesen. Wissenschaft lebt ja auch davon, dass man Freude am Entdecken hat und nicht gleich alles auf einen Schlag vorfindet.

Für den Verein wäre es vielleicht gut gewesen, in der Anfangszeit gleich Regionalgruppen zu installieren und zu fördern. Es gab ja mal Fachtagungen in Ulm und Hannover, die mir in guter Erinnerung sind. Aber im Rückblick ist man immer schlauer und es macht keinen Sinn, etwas, das früher mal sinnvoll hätte sein können, einfach heute zu versuchen, wo sich die Umstände geändert haben.

6. Es gab mehrere Initiativen, die Psychographie im gewerblichen Umfeld zu etablieren. Manche haben mit Beratertätigkeiten einigen Erfolg, auch du. Initiativen wie die Klausurtagungen oder Team81 hingegen sind wieder abgeebbt. Wie ordnest du deren Erfolg oder Misserfolg ein?

Wir haben damals unterschätzt, welche Hürde es für einen durchschnittlichen Menschen bedeutet, sich so persönlichen Themen wie der Frage nach seinem Naturell zu widmen. Das ist ja etwas anderes als die Frage, an welchem Tag man geboren ist; man muss sich sowohl mit den eigenen Stärken und Schwächen, aber auch mit einem psychologischen Modell auseinandersetzen – und das über Wochen und Monate hinweg. Um so einen Auf-

wand zu betreiben, braucht es einen wichtigen Anlass oder ein Problem mit großem Leidenspotential bzw. große Neugier.

Ein Schlüsselerlebnis war in diesem Punkt für mich die Anfrage eines Autohändlers. Er wollte, dass wir seinen Verkäufern mit Hilfe der Psychographie beibringen, mehr Autos zu verkaufen. Als er und die Verkäufer jedoch erkannten, dass sie nicht einfach eine zusätzliche Gesprächsführungs-Methode erlernen, sondern tiefgehend mit sich selbst befassen sollten, erlahmte das Interesse wieder. Und selbst dann, wenn durch die Typologie große Fortschritte und messbare Ergebnisse erzielt wurden, war es nicht so, dass dann automatisch die nächste Abteilung das Seminar buchte oder die Unternehmerin die Methodik weiterempfahl.

Wer also im Unternehmensbereich große Erfolge verbuchen will, sollte lieber eine schlichte, rasch wirksame Methodik anbieten :)

7. Werner, du hast in den Jahren 1996 bis 1998 eine Ausbildung zum Psychologischen Berater in der Paracelsus-Schule Stuttgart absolviert und während dieser Zeit Dietmar (Friedmann) und seine Konzeptionen zur Typologie und Integrierten Kurztherapie kennengelernt. Wie hast du diese Ausbildungszeit bei Dietmar erlebt und welchen Eindruck haben Dietmar selbst und seine Konzeptionen damals auf dich gemacht?

Dietmar war nur einer von vielen Dozent:innen an der Schule. Zudem habe ich bei Steve de Shazer und Insoo Kim Berg ein zweiwöchiges Intensivtraining in Lösungsorientierter Kurztherapie absolviert. Dadurch hatte ich einen gewissen Vergleich der verschiedenen Ansätze und sah, dass die Friedmannsche Vorgehensweise einzigartig und außergewöhnlich wirksam war. Zudem hatte er eine stärkere Wirkung auf die Ausbildungsteilnehmer:innen – nach meiner Erinnerung war er wesentlich zugänglicher, persönlicher und auch lebensklüger als die meisten anderen. Er ging etwa mit uns nach dem Samstagsunterricht noch einen Kaffee trinken und erzählte offen aus seinem Leben.

Ich habe ihn auch mehrfach zuhause besucht, wir sind spazieren gegangen und haben uns fachlich ausgetauscht. Der erste Kontakt war aber schon 1995, als er an der Paracelsus-Schule einen Vortrag über seinen therapeutischen Ansatz hielt und ich ihm daraufhin einen Brief mit Fragen dazu stellte, die er umgehend beantwortete. Was mir allerdings auch in Erinnerung geblieben ist: dass er wenig Spielraum für Variationen seiner Methoden zuließ und darauf bestand, dass wir möglichst exakt so vorgehen sollten wie er selbst. Da er aber damals noch kein verschriftlichtes Konzept dazu hatte, habe ich seine Vorgehensweise mitgeschrieben und daraus den ersten Ablaufbogen für die heute „ILP“ genannte Therapieweise erstellt und nach und nach optimiert. Dietmar hat die meines Wissens auch

kopiert und an anderen Schulen ausgegeben. Was ich damit sagen will: Es bestand schon sehr früh eine recht intensive Arbeitsbeziehung zwischen uns – so sah ich es zumindest damals.

8. Schon während deiner Ausbildung hast du dich auch kritisch mit Dietmars Konzeptionen auseinandergesetzt. So hast du beispielsweise Broschüren verfasst, die schon eigenständige Akzentuierungen erkennen lassen. Was hat dich dazu veranlasst und wie hat Dietmar anfangs darauf reagiert?

„Kritisch“ wäre für mich zu viel gesagt. Ich habe sowohl gesehen, wie wirksam seine Ansätze waren – gleichzeitig fiel mir und anderen aber auf, dass es Lücken, Ungenauigkeiten und dadurch Optimierungspotential gab. Diese Mischung aus „etwas Gutem“ und „etwas zu Verbesserndem“ ist für mich schon immer besonders reizvoll gewesen. Die erste Broschüre, noch ganz nach seinem Modell verfasst, sollte den Studierenden ermöglichen, möglichst rasch die wesentlichen Elemente seine Typologie zu verstehen – ebenso ein Artikel daraus abgeleitet in der Paracelsus-Zeitschrift (der bis heute im Netz zu finden ist und weit oben in den Suchergebnissen erscheint). Die bis dahin erhältlichen Bücher waren mir zu unstrukturiert und teilweise schwammig formuliert.

Nach meiner Erinnerung hat sich Dietmar auf meine Bemühungen durchaus freundlich reagiert. Ich war ja da noch keine „Konkurrenz“ zu ihm, sondern nur ein Unterstützer.

9. Ein wesentlicher Neuerungspunkt in der Typen-Konzeptualisierung war die Erweiterung vom Ich- und Du- zum Wir-Bereich, den Dietmar später in sein Modell (unter Nennung deines Namens) übernommen hat. Wie hast du diesen Bereich „entdeckt“ und warum war er so wesentlich für dich?

Friedmann und Fritz hatten damals in ihren Büchern nur zwischen „ich-bezogen“ und „ich-vergessend“ unterschieden. Mich wunderte, dass es in einer 3er-Typologie eine zweifache Differenzierung geben sollte. Zudem fand ich mich selbst in keiner der beiden Beschreibungen wieder und ich sprach Dietmar auch darauf an. Er meinte damals flapsig, wenn ich einen dritten Untertypen finden sollte, könnte ich ihn dem gerne bringen. Zunächst vergaß ich das wieder, aber mein Gehirn arbeitete heimlich weiter, wie mir irgendwann auffiel: 1998 war eine Gruppe Studierender nach Lindau gefahren, wo Dietmar ein Training abhielt. Auf der Rückfahrt waren wir gut gelaunt und wir flachsten darüber, welchem Persönlichkeitstyp wohl die Figuren aus Mickey Maus und Donald Duck angehörten. Es ging sehr lustig zu. Dann mussten wir an einer Raststätte anhalten, weil zwei Kolleginnen auf die Toilette mussten. Leider hielt direkt vor uns ein Reisebus und eine

größere Gruppe älterer Leute strömte zur Raststätte, wohl ebenfalls auf der Suche nach einer Toilette. In diesem Moment, zwischen den lachenden Kolleginnen und die vielen Reisenden vor Augen, machte es Klick und ich erkannte, dass der gesuchte dritte Untertyp der „Wir-Typ“ sein musste. Denn das war ich selbst – weder mit mir selbst noch mit meinem Gegenüber übertrieben stark verbunden, sondern mit jeglicher Art von Gruppen. So war es dann auch logisch, dass der „ich-vergessende“ Typ sich selbst deshalb häufig vergaß, weil er sich zu sehr auf sein Gegenüber (das Du) bezog.

Bis dahin hatte ich den Nutzen der Typologie vor allem in der Erkenntnis des eigenen Grundtyps und der Interaktion mit anderen gesehen, nun eröffnete sich eine weitere Möglichkeit, sich selbst genauer zu verstehen und bewusster mit seiner persönlichkeitspsychischen Eigenart umzugehen. Aus der Dualität von „zu viel Ich“ und „zu wenig Ich“ war eine neue Triade (Du-Ich-Wir) entstanden, für die offenbar die gleichen Regeln galten wie für die der drei Grundtypen (Bevorzugung/Vernachlässigung bzw. Entwicklungsbereich). Ich war etwas erstaunt bzw. enttäuscht, dass Dietmar das nicht sofort aufnahm, sondern erst mit großer Verzögerung und nur in einer Fußnote – auch deshalb, weil so gut wie alle, denen ich davon erzählt, sofort den zusätzlichen Nutzen erkannten.

10. 1999 kam es zur Vereinsgründung, die du initiiert hast, wobei Dietmar die Ehrenmitgliedschaft erhielt. Was hat dich dazu veranlasst, so einen Verein gründen zu wollen? Und welche Auswirkungen hatte diese Vereinsgründung hinsichtlich des Stellenwertes der Psychographie?

Die Vereinsgründung war eine Idee, die nicht nur mir, sondern auch anderen gekommen war. Denn diejenigen, die sich von Friedmanns Arbeit besonders bereichert sahen, waren ja bisher nur durch die Paracelsus-Schule in Kontakt. Es war klar, dass wir nach Ende der Ausbildungszeit eine längerfristige Möglichkeit benötigten, um im Austausch zu bleiben. Damals gab es zwar schon das Internet und erste Seiten, aber fast niemand hatte eine E-Mail-Adresse und man kommunizierte vor allem telefonisch oder per Brief. Da schien ein Verein, der regelmäßige Treffen organisieren könnte, der passende Weg und Dietmar fand die Idee ja auch interessant genug, dass er seine Unterstützung zusagte (auch wenn er dann doch kein ordentliches Mitglied wurde).

Für den Stellenwert der Psychographie bedeutete die Vereinsgründung zum einen, dass man sich nun per Mitgliedschaft als Nutzer und Förderer dieser Typologie mit anderen verbinden konnte. Aber es wurde auch deutlich, dass die Vereinsmitglieder in der Typologie an sich (und nicht nur in der von Dietmar Friedmann daraus abgeleiteten Therapie-richtung) einen besonderen Wert sahen. Wir hatten auch 1999 die erste Webseite im Netz – noch sehr minimalistisch und aus heutiger Sicht viel zu teuer. Aber so waren wir auch

online erreichbar und mit der Zeit zeigte sich auch, dass es eine gute Entscheidung war, im Internet präsent zu sein.

11. Im Herbst 2001 erschien dein erstes gebundenes Buch „Menschenkenntnis mit System“, indem du eine eigene Konzeption der Psychographie vorgestellt hast, die du dann im Laufe der Zeit zu einem alternativen Modell zu Dietmar weiterentwickelt und verfeinert hast. Was sind deiner Meinung nach die elementarsten konzeptuellen Veränderungen im Vergleich zum Modell von Dietmar?

An den Versand der ersten Exemplare erinnere ich mich deshalb noch genau, weil das am 11.9.2001 war. Mein Büro stand voll mit Kartons und überall lagen fertig gepackte Umschläge für viele Kolleginnen und Kollegen, denen ich ein Exemplar schicken wollte. Damals hatte ich (zum Glück) keinen Fernseher im Büro und hörte so nur im Radio von den schrecklichen Ereignissen in den USA.

Der elementarste Unterschied zwischen Dietmars und meinem Modell war am Anfang wohl, dass ich a) überhaupt ein strukturiertes Modell skizzierte und b) es als Modell verstand. Dietmar war ja der Meinung, der hätte „eine ontologische Wirklichkeit“ entdeckt. Für mich war klar, dass das alles nur Konstrukte, also sprachliche Modelle der Wirklichkeit sind. Deshalb war es auch sehr schwer, mit ihm darüber zu sprechen, weil es bei ihm offenbar sehr schnell als Kritik an seinen Erkenntnissen ankam, wenn man irgendwo eine Veränderung oder Erweiterung ausprobieren wollte. In dem Interview kurz vor seinem Tod hat er ja auch gesagt, er hätte meine Bücher überhaupt nicht gelesen.

Für mich ging es darum, auszuprobieren, wie man das möglichst gut beschreiben konnte, was wir da mit Dietmars Entdeckungen auf einmal „sahen“ – und dann genauer hinzuschauen, ob er vielleicht etwas übersehen hatte? Ich vergleiche das mit jemand, der im Wald ein paar schöne Pilze findet. Normalerweise fängt man dann an, auch in der Nähe nach weiteren Pilzen zu schauen und bleibt nicht bei dem einen stehen.

12. Spätestens um diesen Zeitraum herum (2001) gab es also zwei Modelle der Psychographie, die ich (Günter Hiller) als Friedmann- und Winkler-Modell bezeichnet und teils auch auf den Psychographie-Tagen gemeinsam mit Holger (Hägele) zusammenfassend vorgestellt habe, wobei wir die Gemeinsamkeiten und Unterschiede aus unserer Sicht herausgearbeitet haben. Offen blieb damals die Frage, ob und inwieweit sich beide Modelle integrieren ließen. Gab es einen Zeitpunkt, wo du an eine Art von Integration geglaubt hast oder war dir von vorneherein klar, dass sich beide Modelle nur schwerlich integrieren ließen?

Ich war lange überzeugt, dass Dietmar früher oder später erkennen würde, dass meine Erweiterungen seinem Modell eine höhere Genauigkeit und Wirksamkeit verleihen – auch in der Psychotherapie. Einer „Integration“ hätte es ja gar nicht bedurft, nur einer Anerkennung meiner Arbeiten als Fortführung der Friedmannschen. Denn die wesentlichen Elemente waren ja von ihm erarbeitet bzw. entdeckt. Die meinen waren ja gewissermaßen nur eine logische Weiterführung und Verschriftlichung dessen, was schon da war.

Was ich aber nicht wollte war, dass die von mir entdeckten sinnvollen Erweiterungen irgendeinem faulen Kompromiss geopfert würden. Einen Rückschritt wollte ich verständlicherweise nicht und diejenigen, die mit Friedmanns Erkenntnissen arbeiteten, teilten sich auch recht schnell in drei Gruppen: Diejenigen, die ihm strikt folgten, egal, was er veränderte – diejenigen, die nur mein Modell kannten und nutzten, weil sie nur das gelernt hatten – und diejenigen, die sich aus beiden Ansätzen das nahmen, was sie für sinnvoll hielten.

13. Es blieb nicht aus, dass Dietmar sich sehr kritisch gegenüber deinem Modell geäußert hat, zumal auch er die Unvereinbarkeiten zwischen seinem und deinem Modell wohl deutlich erkannt hat. Letztendlich kam es auch zu einem Bruch zwischen euch, der sich unter anderem auch darin zeigte, dass im Jahr 2006 Dietmar die Ehrenmitgliedschaft des Vereins entzogen wurde. Wie kam es dazu? Wie hast du die Kritik von Dietmar persönlich erlebt und welche Konsequenzen haben sich für dich daraus ergeben?

Einen „Bruch“ gab es gar nicht, weil es gar keine so stabile Verbindung und Zusammenarbeit mehr gab, wie ich mir das gewünscht hätte. Ich erinnere mich an das letzte längere Gespräch zwischen Dietmar und mir, als ich ihn in Freiburg besuchte. Damals wick er allen Versuchen meinerseits aus, ihn auf die Verbesserungen durch meine „Landkarte“ aufmerksam zu machen. Stattdessen wollte er über spirituelle Aspekte der Integrierten Kurztherapie sprechen, was mich hingegen kaum interessierte. Von da an hatten wir auch keinen vertieften Kontakt mehr.

Dazu kam, dass sich sein Co-Autor Klaus Fritz eher auf meine Seite schlug und meine Arbeit in seinem Buch ausführlich erwähnte. Außerdem zeigte sich der dtv-Verlag interessiert, mit mir ein Buch zur Psychographie herauszugeben. Beides kam bei Dietmar wohl als Zeichen einer für ihn bedrohlichen Konkurrenz an – und nicht als Würdigung seiner Entdeckungen, wie es auch hätte gesehen werden können.

Der Entzug der Ehrenmitgliedschaft des Vereins hatte aber einen anderen Grund. Dietmar hatte (aus welchem konkreten Anlass heraus ist mir bis heute nicht klar) an die Leitungen seiner Schulen und wohl auch an andere ein langes Schreiben verschickt, in dem er mich

persönlich und die Mitglieder des Vereins pauschal aufs Heftigste kritisierte. Offenbar hatte sich da ein jahrelang aufgetauter Frust Bahn gebrochen. Der damalige Vereinsvorstand hat daraufhin keine andere Möglichkeit gesehen, als ihm die Ehrenmitgliedschaft wieder zu entziehen, um glaubwürdig zu bleiben. Wir haben das aber schweren Herzens getan und die einzelnen Kritikpunkte aus dem Schreiben auch in einer Antwort an ihn aufgenommen. Da der Brief aber „geheim“ bleiben sollte, bekamen wir auch keine Antwort von ihm und auch der Brief selbst ist nicht offiziell an den Verein geschickt worden, so dass wir daraus nicht zitieren konnten und wollten.

Als Konsequenz haben wir von da an auf der Vereins-Webseite noch klarer zwischen den Ansätzen Friedmanns und denen von mir unterschieden und auch die doch noch vorhandenen Hoffnungen auf eine Einigung endgültig aufgegeben.

14. Allgemein lässt sich sagen, dass es fortan zwei Modelle der Psychographie gab, die sich nunmehr unabhängig voneinander weiterentwickelt haben. Dietmar hatte sich schon längst von der Paracelsus-Schule abgenabelt und in Deutschland und in der Schweiz ein eigenes Ausbildungsinstitut bzw. ILP-Schulen gegründet sowie einen eigenen Verband (ILPV). Er hat viele Jahresausbildungen durchgeführt und in diesem Zusammenhang auch Schüler um sich geschart, die seine Schulen in seinem Sinne weitergeführt haben. Auf der anderen Seite hast auch du vieles initiiert, um dein Modell einem größeren Publikum bekannt zu machen. Du hast Bücher geschrieben, eine Zeitschrift (PsychoPraktika) herausgegeben, Jahresausbildungen sowie Fortbildungen und Intensivtrainings durchgeführt, private Psychographie-Treffen abgehalten, Rundbriefe an Mitglieder versandt, für Internet-Präsenz gesorgt. Zudem gab es auch Neugründungen, wie beispielsweise das Team81, bei dem sich viele Mitstreiter fanden, die sich sehr engagiert bezüglich verschiedenster Themenbereiche gezeigt haben. Nicht zuletzt hast du auch die Psychographie-Tage organisiert und dein Modell immer wieder weiterentwickelt und mit neuen kreativen Zusätzen versehen und optimiert. Offensichtlich hast du also viel Herzblut und Zeit in all diese Aktivitäten gesteckt. Wie hast du diese Aufbruchphase erlebt und inwieweit hat sie dich auch persönlich geprägt?

Ich habe es nicht als „Aufbruchphase“ in Erinnerung, sondern eher als „Ausweitungssphase“. Nachdem anfangs vor allem Schüler:innen der Paracelsus-Ausbildung mit den neuen Erkenntnissen in Kontakt kamen (ich unterrichtete damals ja viel in Stuttgart, Ulm, Tübingen, Heilbronn – aber auch bundesweit auf Symposien und Workshops), waren es nun zunehmend Menschen aus dem unternehmerischen und sozialen Umfeld. Dadurch wurde klar, dass es nicht nur um eine Anwendung in der Psychotherapie ging, sondern in allen zwischenmenschlichen Interaktionen und auch in der Persönlichkeitsentwicklung.

Also versuchte ich, gemäß dem Motto von deShazer „mehr von dem, was funktioniert“, die vielen positiven Rückmeldungen aufzunehmen, was teilweise auch gut gelang.

Jedoch zeigte sich auch, dass nicht jede/r sofort bereit war, sich auf eine so tiefgreifende Neubeschreibung seiner eigenen Person einzulassen. Es braucht offenbar einen „guten Grund“ für Menschen, das zu tun – etwa eine Lebenskrise, Unverständnis für Kinder oder Partner oder Probleme beim Umgang mit der eigenen Begrenztheit. Diese Menschen zum richtigen Zeitpunkt außerhalb einer psychotherapeutischen Ausbildung oder Behandlung zu treffen, erwies sich als ziemlich aufwändig. Was jedoch gut gelang war und ist bis heute der Einsatz von Internetseiten und Büchern. Denn die finden offenbar sehr gut die passenden Leser:innen.

15. Ein Höhepunkt aller Aktivitäten bildeten sicherlich auch die Psychographie-Tage, die anfangs jährlich, später im zweijährigen Rhythmus stattfanden. Insbesondere zwischen 2003 und 2008 erlebten diese Jahrestreffen eine Hochphase, in der (innerhalb von zwei Tagen) bis zu 40 Veranstaltungen (Vorträge und Workshops) von bis zu 30 Dozenten durchgeführt wurden. Die Teilnehmerzahlen erreichten Größenordnungen von um die 150. Welchen Stellenwert hatten diese Psychographie-Tage für dich und welche Impulse bzw. Nachwirkungen lösten sie aus?

In dieser Zeit unterrichteten Dietmar und ich an vielen Orten, so dass wir viele potentiell Interessierte erreichten. Dass viele von ihnen die sehr günstigen Fortbildungsangebote unserer Veranstaltungen nutzten, hat uns als Verein gefreut und ermutigt. Mit dem Ende der Lehrtätigkeiten und dem Bruch Friedmanns mit der Paracelsus-Schule hat sich dieser Effekt jedoch rasch verflüchtigt. Es wurde nämlich auch klar, dass man sich vertiefter mit der Thematik befassen muss, um sie anderen zu vermitteln – speziell die Frage, wie man bei oder mit anderen deren Persönlichkeitstyp-Zuordnung erkennen kann, erfordert mehr Übung und Erfahrung als zunächst gedacht.

16. Ab den Jahren 2010 begann eine Phase, in der offensichtlich das allgemeine Interesse an den Psychographie-Aktivitäten zu schwinden begann. Dies zeigte sich insbesondere daran, dass die Teilnehmerzahlen an den Psychographie-Tagen immer geringer wurden und auch die Veranstaltungsangebote bei Weitem nicht mehr so groß waren wie in den Jahren zuvor. Auch an den Mitgliederversammlungen nahmen nicht mehr so viele Mitglieder teil wie in den Anfangsjahren. Zudem ließ auch das Engagement einiger Mitglieder, die sich in der Anfangsphase mit eigenen Initiativen eingebracht haben, deutlich nach. Manche zogen sich aus bestimmten Aktivitäten auch gänzlich zurück. Wie hast du dir diesen Interessensverlust erklärt und was hat er für dich persönlich bedeutet?

Wie oben beschrieben resultierte diese geringere Aufmerksamkeit vor allem aus dem Ende der Paracelsus-Verbindung, aber auch aus der Ablösung des Vereins von Friedmann bzw. umgekehrt. Der Verein selbst hat ja nicht den Auftrag, unternehmerische Aktivitäten zu entfalten, wie Friedmann dies mit seinen eigenen Schulgründungen umzusetzen versuchte. Wir haben uns stattdessen darauf konzentriert, möglichst viel Material online und kostenlos zur Verfügung zu stellen und den Austausch zwischen den Mitgliedern und Nutzer:innen, so gewünscht, zu ermöglichen.

Für mich persönlich hatte das zur Folge, dass ich mich mehr meinen anderen Interessen widmen konnte, was für mich als Beziehungstyp ja durchaus wichtig ist. Dass ich mich über so lange Zeit so intensiv mit diesem einen Thema beschäftigte, zeigt, welche Bedeutung es für mich hatte und immer noch hat.

Was aber auch klar wurde: Es ist offenbar nicht möglich, mit dem Wissen um die von Friedmann und mir aufgezeigten Unterschiede rasch einen großen geschäftlichen Erfolg oder eine große öffentliche Aufmerksamkeit zu erzielen, wie von manchen zu dieser Zeit erhofft.

17. 2015 kam es zu einer grundlegenden Neuerung hinsichtlich der Benennung des Vereins. Dein Vorschlag, den Verein mit dem Label „Naturellkunde“ zu versehen, führte zu einer kontroversen Diskussion unter den Mitgliedern. Schließlich einigte man sich auf den von dir vorgeschlagenen Begriff „Naturellwissenschaft“, über den in einer Mitgliederversammlung abgestimmt wurde. Was waren für dich die Gründe, den Begriff „Psychographie“ im Vereinsnamen aufzugeben und stattdessen einen Alternativbegriff zu etablieren?

Friedmann hatte sich den Begriff „Psychographie“ nach eigener Aussage (als Verknüpfung von „Geographie“ und „Psychologie“) ohne Kenntnis der bereits vorhandenen mehrfachen Verwendungen ausgedacht. Als sich ab ca. 2001 immer mehr die Suchmaschinen im Internet durchsetzten, zeigten sich die ungunstigen Folgen dieser Entscheidung: Wir wurden häufig mit den anderen, gleichlautenden Ansätze in Verbindung gebracht.

Den Anlass für die Umbenennung gab aber schließlich die sich als nicht mehr rückgängig zu machende Aufspaltung der Modelle. Ich hatte ja bereits versucht, durch den Begriff „Psychographie⁸¹“ eine eigene Marke für mein Modell zu etablieren, was sich aber nur teilweise als zufriedenstellend erwies. In der Diskussion um Alternativen zu „Psychographie“ wurde dann deutlich, dass der von Klaus Fritz schon früher verwendete Begriff des „Naturells“ wesentlich genauer als „Persönlichkeitstyp“ beschreibt, worum es geht – eben nicht darum, die gesamte Persönlichkeit eines Menschen zu typisieren, sondern nur einen Teilaspekt, nämlich den, der als „Temperament“ oder eben „Naturell“ schon zuvor

erkannt und beschrieben wurde – wenn auch nicht systematisch und den heutigen wissenschaftlichen Anforderungen gemäß.

18. In den Jahren 2018/19 erschien ein von dir verfasstes dreibändiges Werk mit dem Titel „Das Naturell“, in dem du eine Gesamtzusammenfassung deines Modells und dessen Implikationen vorgestellt hast. Was waren für dich die Motive, so eine Gesamtzusammenfassung zu schreiben?

2001 war mit „Menschenkenntnis mit System“ die erste ausführliche Darstellung meiner Modellvariante verfügbar. Nach der 2. Auflage zeigte sich jedoch, dass inzwischen so viel neues Material eingearbeitet werden sollte – und dass in nächster Zeit mit mehr zu rechnen war. Also entschied ich mich, alles in den „Gesamtdrucker Psychographie“ zu packen, den ich jeweils in kleinen Auflagen drucken und auch bequem aktualisieren konnte. In dem dreibändigen Werk „Das Naturell“ sind nun alle aus meiner Sicht relevanten Texte gebündelt verfügbar – sowohl als gedruckte Bücher als auch in Form kostenloser PDF-Leseversionen auf der Seite des Vereins.

19. Am 27. November 2020 starb Dietmar nach kurzer schwerer Krankheit. Wie würdest du seine Lebensleistung in Bezug auf die Entwicklung seiner Modelle beurteilen und worin siehst du seine größte Stärke und Schwäche?

Da ich lange keinen persönlichen Kontakt mehr zu Dietmar hatte, weiß ich nicht, wie er selbst seinen Erfolg/Nichterfolg einschätzte. Sicher war er nicht glücklich damit, dass sich so viele seiner Schüler:innen von ihm emanzipiert hatten und eigene Wege gingen. Vielleicht hat er schlicht die Bedeutsamkeit seiner typologischen Entdeckungen im Vergleich zu seinen psychotherapeutischen unterschätzt und so nicht erkannt, welches Potential er da in die Welt gesetzt hat?

Als seine größte Stärke sehe ich den Moment, als ihm das Prinzip der verschiedenen Gewichtungen (Bevorzugungen-Vernachlässigungen) auffiel, als er mit dem „Drama-Dreieck“ von Stephen Karpman in Kontakt kam. Dass er sich dann über Jahre auf die Suche gemacht hat, wie er diese Entdeckung mit schon vorhandenen und auch neuen Konzepten in Einklang bringen konnte, diese große Geduld und Hartnäckigkeit, das bewundere ich sehr an ihm. Über seine größte Schwäche will ich nicht spekulieren. Ich vermute aber, dass er nicht gut mit Menschen kooperieren konnte, die ihm fachlich gewachsen waren und er deshalb viele Möglichkeiten für Austausch und auch Optimierung seiner Entwicklungen nicht nutzte. Ich hätte ihm auf jeden Fall viel mehr Anerkennung von denen gewünscht, die er als bedeutsam angesehen hat, vor allem im universitären Bereich.

20. Nun steht das 25-jährige Vereinsjubiläum an. Welches Resümee würdest du hinsichtlich der Bedeutung des Vereins ziehen? Und wie beurteilst du die Zukunft des Vereins und die Zukunft der Naturellwissenschaft?

Ich denke schon, dass der Verein durch seine bisherigen „Höhen und Tiefen“ wesentlich dazu beigetragen hat, die von Friedmann und mir selbst beschriebenen Erkenntnissen viel mehr Menschen zugänglich zu machen wie dies ohne den Verein möglich gewesen wäre. Trotzdem sind wir auch nur ein relativ kleiner Verein mit einem geringen Budget und uns dieser Begrenzungen bewusst.

Was die Zukunft des Vereins und der Naturellwissenschaft betrifft ist diese automatisch mit der Zukunft unserer Gesellschaft verbunden; dass diese durch unterschiedliche Faktoren (ökologische, klimatische, soziale, politische etc.) in Gefahr ist, kann jede/r leicht erkennen, der mit etwas wachen Augen die Welt betrachtet. Aus den Erfahrungen der letzten 25 Jahre bin ich mir auch relativ sicher, dass es immer wieder Menschen geben wird, die verstehen und schätzen, was an Erkenntnissen aus der Naturellwissenschaft abgeleitet werden kann – dass es aber wohl eher nicht die breite Mehrheit ist, sondern eher wenige, für die diese Themen von hoher Bedeutung sind.

Alle Rechte bei den Autoren und bei der Initiative zur Förderung der Naturellwissenschaft e.V. – Veröffentlichung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Vereins.